

Frömmigkeit

Frömmigkeit (etymologisch von althochdeutsch *fruma*: Nutzen, wohl vermittelt über mittelhochdeutsch *vrümeckeit*: Tüchtigkeit, Tapferkeit) bezeichnet in einer *ersten* Bedeutung eine individuelle Lebenseinstellung, für die typisch ist, dass sie einerseits Distanz herstellt zu Alltagsroutinen, Beschäftigtsein und Ich-Zentriertheit, und andererseits Platz lässt für einen größeren Lebenszusammenhang, von dem man selbst ein Teil ist. Diesen größeren Zusammenhang kann man rational nicht erschöpfend erkennen, sondern sich ihm nur erahmend, meditierend und tastend nähern. Trotz seiner grundsätzlichen Nichtfassbarkeit (in der Sprache der Theologie und Religionsphilosophie: →Transzendenz, →Geheimnis, Bildlosigkeit, auch das Heilige) hat er in Religionsgeschichte und Ethnologie zahllose Ausprägungen gefunden und konkrete Gestalten gehabt. Anthropologische Basis hierfür ist die Erfahrung, im Sprechen, Vorstellen und Handeln über sich selbst hinauswachsen zu können, und die Gewißheit, selbst sterben zu müssen.

Entsprechend sind die wichtigen Sujets der Frömmigkeit: Anerkennung, Verehrung, die Bitte um Hilfe in der Not, Versöhnung, das Gelingen der Übergänge im Lebenslauf, Demut, Einverständnis, Vertrauen oder →Klage. Anlässe zu spirituellen Aufbrüchen sind häufig existenzielle Erfahrungen wie Krankheit, Gebrechlichkeit, Geburt, Erfahrung von Liebe, der Verlust nahestehender Menschen, heftige Konflikte sowie kulturell etablierte Rhythmen und Markierungen im gemeinsam erlebten Ablauf der Zeit. Phänomenologisch setzen spirituelle Suchbewegungen dann ein, wenn sich der Mensch als unverdient beschenkt erfahren hat oder das Leben sich nicht an die eigenen Pläne hält.

In einer *zweiten* Bedeutung bezeichnet Frömmigkeit deshalb auch die Gesamtheit der Formen, in denen solche Lebenseinstellungen leibhaftigen und kulturellen Ausdruck gefunden haben, insbesondere also Rituale, gottesdienstliche Feiern, Gebete (→Beteten), →Gesten

und Rituale (→Krankensalbung) sowie jahreszeitliches religiöses (und bisweilen auch darin integriertes archaisches) Brauchtum.

Im historischen Einflussbereich des Christentums deckten sich diese beiden Bedeutungen von „Frömmigkeit“ lange Zeit weitgehend mit dem aus der Geisttheologie der paulinischen Briefe heraus entwickelten Begriff der *Spiritualität* (abgeleitet vom lateinischen *spiritus* als Bezeichnung für den Geist Gottes als Tröster, Beistand und tragende Kraft) für eine geisterfüllte Lebensführung in der Nachfolge Christi. Weil das Leben nach den sog. Evangelischen Räten und in einer regulierten Gemeinschaft traditionell als die „vollkommene“ Verwirklichung christlicher Lebensgestaltung gegolten hat, war das Wortfeld „spirituell, Spiritualität“ faktisch reserviert für die Theologie der mönchisch-asketischen Lebensform, die Anleitung zu Gebet, Meditation und Kontemplation (→Mystik) und für die Wege der Mystagogie. Auf der Erfahrungsbasis jahrhundertelanger Stile und Praxen der Frömmigkeit gab es auch hier eine enorme Bandbreite von unterschiedlich akzentuierten Spiritualitäten. Durch Erziehung, Bildungsarbeit und Seelsorge und in jüngerer Zeit auch durch Formen der Kombination oder Akkulturation (etwa in der Begegnung mit dem Buddhismus) bekamen und bekommen sie Resonanz auch bei vielen Nicht-Religiösen (also Nicht-Ordensleute, „Laien“, Volksfrömmigkeit, geistliche Bewegungen).

Der Begriff von Spiritualität aber, der der Spiritual Care als einem integralen Teil von →Palliative Care zugrunde liegt, anerkennt die spirituelle Dimension als unreduzierbar eigenständig und anthropologisch notwendig neben der physischen, der sozialen und der psychischen. Spiritualität wird im Kontext von Spiritual Care nicht als konfessionell oder religiös gebunden verstanden und soll sich der Konzeption nach an den spirituellen Bedürfnissen des Patienten bzw. der Patientin ausrichten. Deren Wahrnehmung und Berücksichtigung im Zuge der Sorge für die Schwerkranken und Sterbenden ist Aufgabe aller →Gesundheitsberufe im palliativen Team, naheliegender Weise aber besonders der Seelsorgenden. Insofern kommt diesen eine anwaltschaftliche Rolle zu.

Frühwald W (2008) Das Gedächtnis der Frömmigkeit. Religion, Kirche und Literatur in Deutschland vom Barock bis zur Gegenwart. Frankfurt a.M./Leipzig: Verlag der Weltreligionen

Frick E /Roser T (Hg.) (2009) Spiritualität und Medizin. Gemeinsame Sorge für den kranken Menschen. Stuttgart: Kohlhammer

Peng-Keller S (2010) Einführung in die Theologie der Spiritualität. Darmstadt: wbv

Nauer D (2015) Spiritual Care statt Seelsorge. Stuttgart: Kohlhammer

Roser T (2017) Spiritual Care. Ethische, organisatorische und spirituelle Aspekte der Krankenhausseelsorge. Ein praktisch-theologischer Zugang. Stuttgart: Kohlhammer.

Konrad Hilpert